

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Herrn Goulards, Königl. Französischen Raths,
Bürgermeisters der Stadt Alet, Professors und
königlichen Demonstrators der Wundarzneykunst, wie
auch königlichen Demonstrators der Zergliederungskunst
im ...**

Goulard, Thomas

Lübeck, 1773

VD18 90514874

Drittes Kapitel. Von dem Nutzen des F. xtracti Saturni in äusserlichen
Vereiterungen, insonderheit in Geschwüren und Eiterbeulen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11235

weniger in die Augen fallende Entzündung vorher; und die Hefigkeit dieser Entzündung ist ordentlicher Weise das Maas, nach welchem sich die Zufälle richten, die die Vereiterung nach sich zieht.

Ob man nun gleich mit gutem Grunde gesagt hat, die Vereiterung werde von der Natur selbst bewirkt; so ist es doch eben so gewiß, daß die Kunst dieselbe entweder verzögern oder befördern kann, nachdem die erwählten Arzneymittel beschaffen sind, die man an den verletzten Theilen braucht. Die Wahl in demselben ist aber in der That nicht so leicht, als man sich gemeiniglich einzubilden pflegt; und eben dieses giebt Anlaß zu vielerley Versehen. Diese Betrachtung ist von solcher Wichtigkeit, daß sie es wohl verdient, wenn wir bey derselben ein wenig stehen bleiben.

Die erweichenden Mittel, bey denen wir uns bereits genugsam aufgehalten haben, da wir von den Entzündungen redeten, werden von den Wundärzten mit nicht geringerm Schaden in den meisten drohenden oder schon anfangenden Vereiterungen gebraucht. Dies ist einmal eine gebahnte Straße; und es scheint, als könne man sich gar nicht von derselben entfernen. Allein, man untersuche nur die Sache genauer; so wird man sehn, wie unzulänglich und sogar gefährlich der Gebrauch von dergleichen erweichenden Mitteln in den Fällen sey, von denen hier die Rede ist.

Wenn man aber den gemeinen Haufen der Wundärzte bereden will, daß sie einen entzündeten
Theil

Theil, der sich zur Vereiterung neigt, nicht mit auflösenden und reifmachenden Umschlägen, so zu reden, überhäufen sollen; so redet man mit ihnen eine Sprache, die ihren Begriffen schnurstracks entgegen ist. Allein, was werden sie sagen, wenn ich ihnen beweise, daß man gar oft, ohne es zum Aufschneiden kommen zu lassen, die vereiterte Materie, so in den Geschwüren verschlossen ist, durch den Weg der Auflösung oder Durchschwizung vertreiben kann? Ich stehe keinen Augenblick bey mir an, dieses als ausgemacht zu behaupten, ob es gleich sehr wunderbar zu seyn scheint, weil es mir durch eine große Menge Erfahrungen bestätigt worden ist. Man kann es demnach als eine sehr gewisse Sache betrachten, daß das Extractum Saturni, wenn es unter verschiedentlichen Gestalten auf geschwürhafte Theile gelegt wird, in dieselben eindringt, und durch eine ganz besondere Kraft aus denselben zuweilen die vereiterte Materie heraustreibt, mit welcher man bey jeder Verbindung den ganzen Verband benetzt findet; so, daß man die Geschwüre nach und nach, ohne daß es nöthig wäre, es zu einer Operation kommen zu lassen, sich von selbst auflösen, und die Patienten völlig gesund werden sieht. Von dieser Erscheinung kann man gar keinen Grund angeben, so lange man nicht den metallischen Theilchen unsers Verbindemittels eine Kraft zugestehet, vermöge deren sie die Schweißlöcher der festen Theile, welche die Hülle des Geschwüres ausmachen, zu eben der Zeit erweitern, in der sie die erweiterte Materie, die

darinnen eingeschlossen ist, angreifen und dermaßen verdünnen, daß sie vermögend wird, durch diese Schweißlöcher zu dringen. Dieser Punkt verdient es ganz gewiß, daß man sich die Mühe nehme, die Erfahrungen, die mir so wohl geglückt haben, zu wiederholen; und dieß muß unsre Wundärzte überzeugen, wie sehr unser Umschlag fähig ist, mit Nachdruck auf diejenigen Entzündungen zu wirken, die noch nicht vereitert sind, weil es solche wunderbare Wirkungen sogar an denen thut, die bereits in Eiter gegangen sind.

Der Zweck des Wundarztes bey der Verbindung von Geschwüren muß vor allen Dingen seyn, dieselben in den Zustand einer bloßen Wunde zu setzen; und hierzu gelangt man nicht anders, als dadurch, daß man für die Reinigung derselben besorgt ist, nach deren Vollendung die Geschwüre, sowohl als die Wunden, weiter nichts mehr nöthig haben, als die Ersetzung des Fleisches und Erzeugung einer Narbe. Die Absicht unsrer Schrift leidet es nicht, daß wir uns in mühsame Untersuchungen einlassen, die gar oft wenig Nutzen haben, und hier erst die Art und Weise erklären, wie das Fleisch wächst und die Narbe sich bildet. Wir wollen uns vielmehr bey etwas Gründlichem aufhalten, und anmerken, daß die ausübende Wundarztneykunst in der Behandlung der Geschwüre sehr wenig Einförmigkeit an sich habe. Einige bedienen sich des Cerati Galeni, wenn das Geschwür neu und schwerzhaft ist; andere gebrau-

chen

chen den Balsamum Arcaei allein, oder mit Basilicum vermischet; und endlich noch andre, verschiedne Digestivsalben, Pflaster, u. s. w.

Nun aber ist nichts gewisser, als daß die nachlassenden Salben, wie das Ceratum Galeni, die Wirkung der Gefäße hemmen, welche an der Reinigung und Zubeilung des Geschwüres arbeiten sollen; woraus dann ein unrechtes Wachsthum, eine bösertige Vereiterung u. d. gl. entspringen. Die andern Salben, welche die gesunden Gefäße reizen und mächtig zergehen, vermehren gar zu sehr das Spiel und das Schwanken derselben, woraus Entzündung, überflüssige Vereiterungen, und manchmal der Brand, oder zum wenigsten eine beträchtliche Verzögerung der Genesung entstehen.

Wenn man diese verschiedentlichen Umstände reiflich erwägt, so wird man überzeuget werden, daß man bey der Wahl der Arzneymittel zum Verbinden der Wunden und Eiterbeulen vornehmlich auf solche sehn müsse, welche das Spiel der Gefäße vermehren, ohne sie zu reizen. Dieses aber findet man an dem Extracto Saturni, welches als ein Badewasser oder nach der Art eines Cerati gebraucht, wie man in den Formeln sehn wird, so gleich die Stillung der Schmerzen der empfindlichsten und bösertigsten Geschwüre bewirkt. Ueberdies befördert es die Vereiterung, es reinigt die verschleimten Gefäße von den verdickten Feuchtigkeit, die sich darinnen befinden, und die es zertheilt, und bringt die hartnäckigsten Geschwüre gar

Bald zum Narbensehen. Was ich hier behauptete, gründet sich auf tausendfältige Beobachtungen und Curen, die damit sowohl in unserm Hospitale, als auch anderwärts zu Stande gebracht worden sind. Ueberdies ist in diesem Stücke meine Manier gar wenig unterschieden von derjenigen, welche man in der Charite' zu Paris eingeführt hat. Denn Herr Saget, der ältere, ein Wundarzt von großen Verdiensten, versicherte mich im Jahre 1751, daß man sich in diesem Hospitale zum Verbinden der Wunden und Geschwüre des Triapharmakum bediente, dessen Grundlage die Silberglätte ist.

Indessen gestehe ich selbst, daß auch die Wirkungen der besten Bindemittel nicht vermögend sind, die fressende Vereiterung an einem Patienten zu verbessern, dessen Blut von einem Gifte angesteckt ist, dawider die bekannten Mittel nichts, oder doch fast so viel als nichts ausrichten können. In dergleichen Fällen entstehen Schmelzungen des Fettes, Eiterbeutel und Säcke. Aber alsdann hat unser metallisches Bindemittel auch vor allen andern noch die vorzügliche Tugend, daß es die Schärfe der Vereiterungen lindert und so zu sagen bezähmet; daß es die Schmerzen, welche dieselben erregen, kräftigst stillt, daß es die üblen Wirkungen davon hemmt und den Gestank wegnimmt. Mithin findet man auch unter diesen schrecklichen Umständen, wo das Uebel unheilbar ist, in diesem Arzneymittel wenigstens noch eine Hülfe wider ihre Bösartigkeit.

Ich

Ich komme nunmehr zu den verschiedentlichen Methoden, deren ich mich beym Verbinden der Geschwüre und Eiterbeulen bedienet habe und noch täglich bediene, und mache den Anfang mit denjenigen Schäden, welche einfach und noch neu sind, um sodann zu denen fortzugehn, welche alt, callös, schmerzhaft, bössartig, stinkend und fressend sind.

Nichts ist leichter, als das Verbinden einfacher Geschwüre; ich meyne solcher, welche aus der Oefnung der Eiterbeulen entstehen. In diesen machen wir Bäder von vegeto-mineralischem Wasser; und wenn sie tief sind, bedienen wir uns der Einspritzungen. Wir weichen darinnen gefaselte Leinwand und die erste Compressse ein. Die Karpfen bedecken wir mit dem Cerato, dessen Verfertiung man unter den Formeln wird vorgeschrieben finden. Unsre Patienten verbinden wir nicht öfterer als zweymal des Tages; und bey diesem Verfahren wird man gar bald mit der Cur fertig.

So gut geht es aber nicht mit alten, häßlichen, fressenden, callösen und stinkenden Geschwüren. Diese widerstehen den gewöhnlichen Verbindemitteln aufs hartnäckigste; jedoch werden auch selbst die besten vergeblich seyn, wenn man nicht die unumgängliche Vorsicht braucht, die wir bey der Behandlung derselben beobachten. Wenn man von der Schwierigkeit der Heilung urtheilen will; so darf man nur auf die Beschaffenheit dieser Geschwüre und auf ihre Vereiterung Acht haben, welche so stinkend und fressend ist, daß die äßende

Kraft der Bereiterung, wenn man die Patienten nicht mehr als zweymal des Tages verbindet, die Wirkung der herrlichsten Verbindemittel binnen etlichen Augenblicken zerstört, und so zu reden auffrischt, und sie also vergeblich macht. Da mich nun die Erfahrung überzeuget hat, daß das Extractum Saturni, mit gemeinem Wasser und Brandtwein in einer Dosis vermischt, wie sie am gehörigen Orte soll angegeben werden, nicht allein ein vortreffliches Mittel wider die Fäulnis sey, welches reinigt, zertheilt, auflöst, Schmerzen stillt oder beruhigt, sondern auch noch überdies die besondre Tugend habe, den fressendsten und ätzendsten Bereiterungen ihre Schärfe zu benehmen: so glaube ich, daß man bey der Behandlung der schlimmsten Geschwüre keinem einzigen andern Mittel den Vorzug vor diesem geben könne. Ich lasse die Patienten, die mit dergleichen Krankheiten behaftet sind, mit dem Cerato verbinden, dessen wir schon gedacht haben, und bin dabey besorgt, das Geschwür mit vegeto-mineralischem Wasser ein wenig gewärmet zu waschen, die Karpfen und Compressen in diesem Wasser zu tränken, und den Verband alle Stunden mit eben diesem Wasser wieder anzufeuchten.

Indem wir dieser Methode gefolget sind, haben wir die allerhartnäckigsten und eingewurzeltesten Geschwüre geheilt; welches auch eine große Menge andre Kunstverständige gethan haben, wie man aus den Beobachtungen ersehn wird. Jedoch ich muß einem Einwurfe begegnen, den man mir unfehlbar
 machen

machen würde, und den ich mir schon selbst gemacht habe.

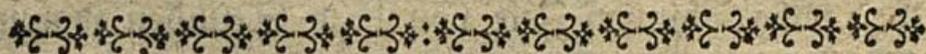
Es giebt Geschwüre, die man wie eine Art von Gossen betrachtet, durch die sich das Blut reinigt, und die, wenn man es wagt, sie zu heilen, ein Zurücktreten der schadhafsten Materie in die Säfte veranlassen, welches gewisse Zufälle nach sich zieht, die noch tausendmal beschwerlicher sind, als alle vorherigen. Da dieser Zweifel auf die Erfahrung gegründet ist; so könnte es auf den ersten Anblick das Ansehen haben, als ob sich derselbe unmöglich beantworten ließe. Indessen getraue ich mich doch die Versicherung zu geben, daß er der Methode, der ich zu folgen pflege, keinen Abbruch thut. So viel ist gewiß, wenn man franzosenartige Geschwüre mit Arzneymitteln angreift, die keine antivenerische Kraft haben; so wird man es niemals weiter bringen, als zu einer betrüglichen Scheingenesung, bey welcher zwar die Eiterbeulen verschwinden, aber die Quelle des Uebels noch immer in dem Körper zurückbleibt. Eben so gewiß ist es auch, daß reizende, zurücktreibende, und andere dergleichen Verbindemittel zu der Schließung alter Geschwüre nichts beitragen können, ohne zugleich ein Zurücktreten der schädlichen Materie ins Blut zu veranlassen; und ich bin völlig überzeugt, daß ein klein wenig von dieser stinkenden und fressenden Materie hinreichend ist, die allerunglücklichsten Wirkungen nach sich zu ziehn.

Hingegen können die Vorwürfe, welche die Arzneymittel, von denen wir eben gesprochen haben, so

billig verdienen, unserm metallischen Verbindemittel gar nicht gemacht werden. Es treibt nichts hinein zurück, und veranlaßt kein Zurücktreten der Materie, weil es die Säfte zertheilt, welche die Gefäße der Ränder des Geschwüres verschleimen, und dasselbe zum Bereiten von aussen bringt. Es reizt das gesunde Fleisch auf eine gelinde Art, vermehrt die Beweglichkeit desselben, und treibt die Schärfe der üblen Bereiterungen zu eben der Zeit weg, da es sie lindert. Eben dadurch stillt es die Schmerzen, und überhaupt alle die Zufälle, welche mit böartigen Geschwüren verbunden zu seyn pflegen, und heilt sie darum aus dem Grunde, weil es die Ursache zerstört, welche ich für local halte. Was ich hier behauptete, ist mir schon durch eine beständige Erfahrung von mehr als funfzehn Jahren bestätigt worden; mithin kann man sich darauf verlassen.

Ueberdies begehre ich aus der Heilungsart der Geschwüre weder die allgemeinen, noch besondern Arzneymittel zu verbannen, wenn sie sonst fähig sind, die giftigen Säfte, die sich in dem Blute befinden können, und die gar oft die Quelle der üblen Bereiterungen sind, zu zerstören. Allein, es wird nicht undienlich seyn, wenn wir noch anmerken, daß die alten und verhärteten Geschwüre gemeinlich aus keiner andern Ursache herrühren, als aus der Vernachlässigung eines kleinen Uebels, das man anfänglich nicht sonderlich achtete, einer übel behandelten Entzündung, die in Bereiterung übergeht,

geht, und die zu oftmals unheilbaren Geschwüren Anlaß giebt. Nun aber machen wir uns kein Bedenken, dem Publiko die Versicherung zu geben, daß unser metallisches Arzneymittel eben so unfehlbar in dergleichen Geschwulsten seine Wirkung thut, als der Mercurius bey dem venerischen Gifte, und daß wir noch niemals üble Wirkungen davon gesehen haben. Diese Vorbereitung habe ich für nöthig erachtet, um alte Vorurtheile zu vernichten, die in den Gemüthern so fest eingewurzelt sind, daß es schwer hält, dieselben auszurotten. Nunmehr aber schreite ich zu den Beobachtungen.



Erster Abschnitt

Erste Beobachtung,

vom Herrn Espinas mitgetheilt.

Meister Durand, ein Messerschmidt hiesigen Orts, hieß den Herrn Espinas, einen meiner Lehrlinge, zu sich rufen, daß er ihm von den heftigen Schmerzen helfen sollte, welche ihm ein Geschwür verursachte, das sich von dem mittlern Theile des einen Schienbeines bis unter den innern Knorren erstreckte. Die Ränder daran waren hart, callös, umgekehrt, von einer häßlich gelben Farbe, die ins Schwarze fiel, und dunsteten einen unerträglich todtenhaften Geruch aus. Mit diesem

fem

sem Geschwür hatte sich der Messerschmidt schon seit vierzig Jahren geschleppt, und viele Wund-ärzte hatten vergebliche Versuche gemacht, dasselbe zu heilen. Die Heftigkeit des Schmerzens ließ den Patienten weder Tag noch Nacht schlafen. Er konnte gar keine Arbeit thun, und kam nicht weiter aus dem Bette, als wenn man ihn auf den Nachstuhl tragen mußte. Herr Espinas, welcher in unserm Militär-Hospital täglich ein Augenzeuge von den guten Wirkungen meines Arzneymittels war, bedachte sich nicht einen Augenblick, dasselbe auch hierben zu gebrauchen. Er verband den Patienten auf die Art, wie ich es oben schon beschrieben habe; binnen Zeit von drey Stunden waren die Schmerzen gelindert, und nach vier und zwanzig Stunden völlig gestillt. Der Geruch von der Materie änderte sich nach und nach; sie hörte auf, übel zu riechen; und endlich wurde das Geschwür binnen weniger als zween Monaten gereinigt, zugeheilt, und geschlossen, ohne daß der Patient die geringste Beschwerlichkeit davon gehabt hätte. Nunmehr verrichtet er seine Arbeit wieder so ungestört, als ob er niemals einen Schaden gehabt hätte.

Zwote Beobachtung.

Ein Bedienter, Namens Mejan, kam zu mir, und fragte mich um Rath wegen eines häßlichen, heftig stinkenden, drüsenartigen Geschwüres, welches er unter dem rechten Ohre am Winkel des Unterkiefers hatte. Ich betrachtete dieses Geschwür
als

als franzosenartig, und ließ ihn dem zufolge baden, und ihm alsdann die Mercurial-Frictionen beybringen, welches ihm aber nichts half, und sogar seinen Schaden noch ärger machte. Dieses Geschwür fuhr immer fort, an den benachbarten Theilen zu nagen; es drang bis an das innere des Ohres, und breitete sich über den rechten Backen aus. Man verband ihn mit unserm Cerato und vegeto-mineralischem Wasser, womit man die geschwornen Theile des Tages zu etlichenmalen wusch, und darein man die Compressen tunkte. Dieses Verbindemittel stillte zwar die Schmerzen; es verminderte aber das Geschwür nicht. Dieses bewog die Herrschaft des Patienten, daß sie ihm befahl, nach Bareges zu gehn, wo er lange Zeit blieb, von dar er aber auch zurückkam, ohne geheilt zu seyn. Als er nun wieder in Montpellier war, kam er aufs neue zu mir, und bat mich um guten Rath. Ich versicherte ihn, daß sich für ihn nichts bessers schickte, als meine Arzneymittel; aber zugleich sagte ich ihm, es würde viel Sorgfalt bey dem Verbinden erfordert, welches oft wiederholet werden mußte, sowohl mit der Auflegung des Cerati, als auch mit dem Waschen und Baden. Dieser Patient folgte endlich meinem Rathe; und er hatte das Vergnügen, daß er sein Geschwür sichtbarlich abnehmen sah; und binnen Zeit von sechs Wochen war er völlig wieder hergestellt.

Seitdem diese Beobachtung niedergeschrieben ist, haben sich wieder neue Geschwüre an verschiednen
Theilen

Theilen des Leibes hervorgethan, als an der Schulter, am Halse und am Kopfe, dessen Knochen in einem ziemlich beträchtlichen Umfange entblößt worden sind. Unsre Umschläge haben jedesmal die Heilung des Uebels bewirkt; und endlich ist dieser Mensch beynahе völlig gesund worden; ob er sich gleich gar keiner regelmäßigen Cur unterwirft. Es ist zwar noch ein kleines Geschwür übrig, und steht zu besorgen, daß deren noch mehrere erscheinen werden. Da aber das Uebel seine Quelle in einem schon eingerißnen Fehler des Geblüts hat; so sieht man wohl, daß dieses wider die Kraft unsrer Verbindemittel nichts beweist, indem dieselben an diesem Patienten, sowohl als an vielen andern, die sich in ähnlichen Umständen befanden, alles gethan haben, was man sich vernünftiger Weise von ihnen versprechen konnte.

Dritte Beobachtung.

Ein Soldat bey dem königlichen Cavallerieregimente, Namens Anton Faber, kam im Jahre 1750 ins Hospital um sich an zwey Geschwüren heilen zu lassen, wovon sich das eine am hintern und mittlern Theile des rechten Beines befand, und das andere die ganze linke Hand äußerlich und innerlich eingenommen hatte.

Diese Geschwüre waren sehr häßlich, die Ränder daran callös, und die Vereiterung so fressend, daß sie rings herum an allen benachbarten Theilen nagte. Das Geschwür am Beine hatte bereits einen Theil
des

Des doppelten oder auswendigen Wadenmuskels, und das andre an der Hand hingegen, alle zwischen den Knochen der Finger gelegenen Mäuslein verzehret. Die Materie zog sich von dem Aeußern der Hand ins Innere; alle Sehnen, welche die Finger ausstrecken, waren blos; der Patient erlitt sehr empfindliche Schmerzen, und dieses Geschwür war abscheulich anzusehn. Der Kranke sagte uns, er habe sich schon zwey Jahre daher in diesen Umständen befunden; welches mich auf den Verdacht brachte, daß sein Zustand von einer drüsenartigen Ursache unterhalten würde. Der Mann war schon unter den Händen verschiedner Wundärzte gewesen; es hatte ihm aber niemand helfen können. Sein ganzes kleines Vermögen war dadurch abgezehrt worden, daß er Aerzte und Arzneyen bezahlet hatte, um nur seine Gesundheit wieder zu erlangen; und nunmehr hatte er blos darum den Entschluß gefaßt, Dienste zu nehmen, damit ihm die Mittel erleichtert würden, in ein Hospital aufgenommen zu werden.

Ich ließ ihn nach meiner gewöhnlichen Methode verbinden: man sprizte das Geschwür mit unserm Liqueur ein; die Karpfen wurden mit Cerato bedeckt, die Compressen in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht und oft wieder angefeuchtet, und das Verbinden geschah ordentlicher Weise des Tages zweymal. Nach Verlauf von acht Tagen zeigte sich schon ein merklicher Unterschied zur Besserung. Da mir aber unterdessen das Geständniß des Patienten

rienten Anlaß gegeben hatte, zu glauben, daß die Geschwüre vielleicht von einer venerischen Ursache genährt würden; so ließ ich ihn durch Hausbäder zu den Frictionen vorbereiten. Ehe der Mercurius noch gebraucht wurde, befand er sich schon auf gutem Wege zur Genesung; und er war in der That schon völlig geheilt, ehe der Mercurius angefangen hatte, auf die Masse der Säfte zu wirken. Verschiedne Männer, die mich bey meinen Besuchen bey diesem Patienten immer begleiteten, erstaunten über die ganze Cur eben so sehr, als über die Geschwindigkeit, womit dieselbe zu Stande gebracht worden war.

Vierte Beobachtung.

Herr Rymbaut, königlicher Schiffschreiber, Fam im Jahr 1755 zu mir, und ersuchte mich, die Cur eines Geschwüres an beyden Beinen zu übernehmen, mit dem er sich schon fünf und zwanzig Jahre daher geschleppt, und daran ihn bis diese Stunde niemand hatte heilen können. Diese Geschwüre waren von sehr übler Beschaffenheit, ihre Ränder hart und callös, die Vereiterung von häßlichem Gestanke, mit heftigen Schmerzen, einer Entzündungsrothe und Geschwulst rings herum verbunden. Mit diesem Patienten verfuhr ich eben so, wie mit dem, dessen Cur ich in der vorhergehenden Beobachtung beschrieben habe, blos mit dem Unterschiede, daß ich hier den Mercurius wegließ; und ich gestehe selbst, daß ich mich über die Veränderungen, die sich bey diesen Geschwüren ereigneten,

ten,

ten, nicht wenig würde gewundert haben, wenn ich nicht durch die Wirkungen, welche ich meine Arzneymittel schon mehrmals hatte thun sehn, bereits dazu vorbereitet gewesen wäre. Der Kranke wurde binnen sechs Wochen geheilt, und befand sich nunmehr wieder im Stande, sehr vergnügt nach Hause zu gehn.

Fünfte Beobachtung.

Ein Soldat vom Regimente von Bourgogne hatte sich seit sieben Jahren mit einem Geschwüre an der Mitte des Beines geschleppt. Die Ränder dieses Geschwüres waren hart und callös. Es war vergebens, daß man den Patienten die ganze Reihe aller Arzneymittel, die hierher gehören, hatte gebrauchen lassen; aber eine methodische Wartung, wie wir sie oben beschrieben haben, heilte das Geschwür binnen weniger Zeit von Grund aus.

Sechste Beobachtung.

Eine schwangre Frau hatte sehr beträchtliche Geschwüre am Eingange der Schaam, welche ihr unerträgliche Schmerzen verursachten, und die durch kein Arzneymittel bisher hatten geheilt werden können. So bald ich versichert war, daß diese Geschwüre keinesweges venerisch wären, schrieb ich ihr meine Verbindemittel vor, welche nicht allein die Schmerzen stillten, sondern auch eine baldige Genesung zu Stande brachten.

5

Siebente

Siebente Beobachtung.

Ein Würzkrämer zu Genua hatte ein Geschwür, das mit einer Entzündung verbunden war, am Schienbeine. Dieses Geschwür war schon alt. Indessen heilte ich ihn vermittelst meines Verbindemittels binnen acht bis zehn Tagen daran.

Achte Beobachtung.

Der Obristlieutenant bey dem Regimente von Bellon, Herr Dübreuil, bat mich, den Major seines Regiments zu besuchen, welcher fünf drüsenartige Geschwüre nebst einer starken Entzündung am Arme hatte. Man hatte ihn schon zwey Jahre lang verbunden, ohne daß sich die geringste Besserung gezeigt hätte. Ich übernahm die Cur dieses Patienten, und verfuhr mit ihm eben so, wie bey den bisher erzählten Curen. In kurzem spürte er Linderung; nach zehn Tagen waren vier von seinen Geschwüren zugeheilt; und das fünfte, welches an einem der Fortsätze des Schulterblattes saß, heilte den dreyzehnten auch vollends zu.

Neunte Beobachtung,
mitgetheilt.

Herr Brüguere, ein Wundarzt zu Saumiere, hat mir geschrieben, er habe ein drüsenartiges Geschwür über ein Vierteljahr in der Cur gehabt, und davan mancherley Arzneymittel versucht. Weil er aber davon gar keinen Nutzen gesehen, so habe
ihn

ihn dieses bewogen, sich meines Mittels zu bedienen, und dabey sey der Kranke binnen kurzer Zeit gesund worden.

Zehnte Beobachtung,
mitgetheilt.

Der Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Mailly, Herr Kolland, hat mir gesagt, er habe binnen weniger Zeit mit meinem Verbindemittel ein angefressenes Geschwür geheilt, welches von einem Fingermurme hergerührt, und schon drey Vierteljahre lang den Bemühungen verschiedner Wundärzte, die sich an die Cur desselben gewagt, widerstanden hatte.

Elfte Beobachtung,
mitgetheilt.

Herr Segui meldet mir aus Spanien, er habe durch mein Mittel den Administrator der Pachtungen Sr. katholischen Majestät geheilt, welcher seit mehr als zwanzig Jahren Geschwüre an den Schienbeinen gehabt, die ihn am Gehen gehindert hätten. Diese Geschwüre, sagt Herr Segui, habe ich mit dem Extracto Sarurni nicht nur zugeheilt; sondern ich kann auch bezeugen, daß sich mein Patient gegenwärtig seiner Füße wieder bedient, welches er seit verschiednen Jahren nicht gethan hatte.

Zwölfte Beobachtung,
mitgetheilt.

Herr Regis, ein hiesiger Wundarzt, sah ein kleines Mägdchen von acht bis neun Jahren und von überaus schwächlicher Leibesbeschaffenheit, welches mit einer Geschwulste am Halse von einer Faust dicke befallen war. Er gebrauchte alle Arzneymittel, die er nur für fähig und vermögend hielt, diese Geschwulst aufzulösen, indem er in Sorgen stand, das Uebel möchte zur Vereiterung kommen, und das Geschwür, so alsdann daraus entstünde, möchte fistulös werden, wie es bey dergleichen Theilen des Leibes wohl zu gehn pflegt. Aller dieser Bemühungen unerachtet, eiterte die Geschwulst; und als Herr Regis sie geöfnet hatte, fand er verschiedne beulenartige Drüsen darinnen. Nun konnte das Geschwür darum nicht zur Heilung gebracht werden, weil die Fleischtheilchen schlapp und geiferig waren. Die Materie der Vereiterung war wäßrig, und verursachte durch ihre Schärfe eine Entzündung an dem kranken Theile. Nachdem man das Kind schon zwey Monate lang immer verbunden hatte, entstanden zwey Freßblattern, die eine schwarzgelbe und ätzende Feuchtigkeit enthielten. Das Geschwür, dessen Ränder callös, und den Rändern bössartiger Geschwüre ähnlich waren, griff also desto weiter um sich. Das Baredger Gesundbrunnenwasser, das Kalkwasser, mit einem Worte, alle Verbindemittel, die in dergleichen Falle dienlich zu seyn schienen, wurden ohne Erfolg gebraucht;

braucht; welches den Herrn Regis endlich bewog, an das Extractum Saturni zu gedenken. Dieses letztere that bewundernswürdige Wirkungen; denn binnen sieben bis acht Tagen bekam das Geschwür eine ganz andre Gestalt, und in weniger Zeit wurde es völlig zugeheilt.

Dreyzehnte Beobachtung,

vom Herrn Deydier, Regimentsfeldscheer
bey dem corsischen Cavallerieregimente
mitgetheilt.

Ein Soldat, der ein angefressnes Geschwür an Schienbeine hatte, ist, nachdem alle andere Verbindemittel, die man nur hatte erdenken können, vergeblich angewendet worden waren, durch das Extractum Saturni geheilt worden. Da ich versichert war, daß dieser Patient keinen Fehler im Blute hatte, so schrieb ich ihm eine strenge Diät vor, und verordnete ihm, das Bette zu hüten. Ich purgirte ihn von Zeit zu Zeit, und trug Sorge, alles faule Fleisch aus dem Geschwüre herauszuschaffen; ich wusch dasselbe drey bis viermal des Tages mit dem Extracto Saturni, welches ich nach dem Zustande des Geschwüres abänderte, dessen Anblick schon gräßlich war, da ich es in die Cur nahm. Die Officiers, welche diesen Soldaten, als einen zum Dienste untüchtigen Menschen, ab danken wollten, haben diese Cur mit der äussersten Verwunderung angesehen.

Vierzehnte Beobachtung,
vom Herrn Begon, Wundarzte zu St. Hippolytus, mitgetheilt.

Da ich im königlichen Hospitale zu Montpellier ein Augenzeuge von den bewundernswürdigen Wirkungen des Liquoris Saturni gewesen bin, so habe ich für dienlich erachtet, einen Versuch damit an einer Fäulniß zu machen, welche den untern Theil des äußern Fußknorrens rechter Seite angegriffen hatte, und sich über den Kopf des ersten Fußsohlenknochens und die vordere Fläche des schiffsförmigen Beines erstreckte. Diese Fäulniß war mit verschiedenen Beuteln an der großen Rundung des Fußes verbunden. Ich habe Einspritzungen mit dem Extracto puro vorgenommen, und vermittelst darinnen getränkter Karpfen auch davon auf die Knochen gelegt. Der Erfolg davon ist so schnell und so wunderbar gewesen, daß ich mich für verpflichtet erachtet habe, ihn bekannt zu machen.

Fünfzehnte Beobachtung,
vom Herrn Brüguere, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von La-Tour-du-Pin, mitgetheilt.

Ein Soldat von dem Regimente von Mailly hatte seit vier bis fünf Jahren ein Krebsartiges Geschwür, welches den ganzen Vordertheil des Schenkelbeines

Felbeines einnahm, nebst einer Geschwulst an dem
 mittlern Theile des Schienbeines gehabt. Ich
 gab ihm eine Flasche vegeto-mineralisches Wasser,
 und empfahl ihm, den Verband damit anzufeuchten,
 wenn ihm derselbe trocken zu seyn schiene; und da
 er nahe bey einer Badstube war, so ließ er sie ein
 wenig heizen. Der Patient war sehr sorgsam, mei-
 ner Verordnung nachzuleben, und nach vier bis fünf
 Tagen sah ich, daß sich die Ränder dieses Geschwürs
 reinigten, daß der Grund roth ward, daß sich im
 leeren Raume gutes frisches Fleisch ansetzte; daß
 sich der Patient von Zeit zu Zeit immer mehr und
 mehr besserte; und endlich befand er sich nach unge-
 fähr einem Monat nicht allein von dem Geschwüre,
 sondern auch von der Geschwulst am Schienbeine
 völlig wiederhergestellt. Dieses hat sich vor den
 Augen des Herrn von Laroque, eines Feldarztes,
 zugetragen, der bey dem Hospitale zu Duisburg
 steht. Dieser Arzt konnte nicht müde werden,
 diese glückliche Cur zu rühmen. Er bezeugte sie
 bey einer Schrift, die ich an Se. Excellenz, dem
 damaligen Kriegsminister, Herrn von Paulmy,
 sendete, welche mir auch die Ehre thaten, mir einen
 überaus gnädigen Brief zu schreiben, den ich noch
 aufhebe.

Ich habe mir in der Einleitung zu diesem Ka-
 pitel kein Bedenken gemacht, zu behaupten, daß
 mein Arzneymittel oftmals vortrefliche Dienste
 thut, Abscesse aufzulösen, an denen sich die Er-
 gießung der Säure bereits spüren läßt. Hier fol-

gen nunmehr einige Beobachtungen, welche unter vielen andern zu Tage legen, daß ich die Wahrheit dieser erstaunlichen Sache sinnlich genug beweisen könnte.

Erste Beobachtung,
über einen Absceß, welcher aufgelöst
worden.

Ein Soldat bey dem Regimente von Hannault, von der Compagnie von Denin, Namens Anton Monton, kam ins königliche Hospital mit einer venerischen Beule am Unterleibe, welche einer Faust dick war; die Ergießung der Materie war daran schon sehr merklich. Man legte auf diese Beule den Umschlag vom vegeto-mineralischen Liquor mit Brodkrume; und bald darauf wurde man gewahr, daß es durch die Schweißlöcher der Haut eine solche ungemeyne Menge von Materie durchschwizte, daß der Verband alle Morgen davon benetzt war. Die Geschwulst nahm nach und nach ab, und endlich wurde sie binnen einem Monate von Grund ausgeheilt.

Zwote Beobachtung,
über einem ähnlichen Fall.

Ein Soldat bey dem Regimente von Bastan fand sich in dem königlichen Hospitale ein, weil er mit einer venerischen Beule behaftet war, bey welcher man schon alles gebraucht, was man hatte erdenken

denken können: um sie aufzulösen. Auch das Reiben an dem kranken Orte ward nicht vergessen; aber alles dieses konnte doch nicht hindern, daß die Geschwulst zur Vereiterung kam. Die Ergießung der Materie war schon in einem solchen Zustande, daß sie gemerkt werden konnte, als der Kranke ins Hospital kam. Weil ich nun damals schon viel dergleichen Geschwulste vermittelst unsers Verbindemittels hatte auflösen sehen, so ließ ich ihm einen solchen Umschlag von Brodkrume mit vegeto-mineralischem Wasser auflegen; vier und zwanzig Stunden darauf nahm die Ergießung der Materie sehr merklich ab; und binnen weniger Zeit war die Auflösung völlig entschieden. Einige Doctoren von der hiesigen Facultät und verschiedene Studenten sind Augenzeugen von dieser Cur gewesen. Ein gleiches habe ich auch kurz darauf an einem Soldaten von Bearn gesehen.

Uebrigens behaupte ich hier nichts, was ich nicht mit dem Zeugnisse andrer Kunstverständigen bestätigen könnte. Herr Bounhol, der Arztenwissenschaft Doctor, meldet mir ganz neuerlich, daß er durch den Weg der Auflösung mit meinem Arzneymittel verschiedene Beulen am Unterleibe und unter der Achsel geheilt habe, obgleich die Vereiterung schon da gewesen sey; dies sind seine eignen Worte.

Zweyter Abschnitt.

Von der Wirkung des Extracti Saturni
an Fistelschäden, und fistulösen Eiter-
beulen.

Die Materie der Abscesse mag seyn wie sie will, und sie mögen sich befinden, wo sie wollen; so muß man die Oefnung derselben weder schonen noch verzögern. Denn so bald sich einmal der Eiter angesezt hat, wird er sich unfehlbar Wege nach den Gegenden bahnen, die ihm den wenigsten Widerstand entgegen setzen. Da nun aber die Haut mehr widersteht, als die darunter gelegnen Theile; so ist es kein Wunder, daß der Eiter, welcher keinen Weg nach aussen zu hat, die fette Haut, und sogar die Muskeln angreift, und dadurch zu Eiterbeulen, zu Höhlungen, zu zarter Haut, und manchmal wohl gar zu Fäulnissen Anlaß giebt, zumal wenn sich Knochen in der Nachbarschaft befinden.

Wenn man durch eine gute Praxis geleitet wird; so kann man allen diesen Zufällen, die nur allzugewöhnlich sind, vorbeugen. Zu dem Ende muß man sich schlechterdings der Arzneymittel enthalten, die man auf die äußerlichen Entzündungen zu legen pflegt, und sich an deren Statt unsrer Verbindemittel, entweder zum Umschlage, oder zum Waschen, oder auf eine noch andre Art bedienen.

Ver-

Bermittelst dessen bewerkstelligt man die Auflösung der Entzündung; oder wenn man die Vereiterung derselben nicht verhindern kann, so setzt man doch wenigstens dem Eitze der Vereiterung Gränzen. So bald dieser letztre einmal da ist, muß man sich fördern, zur Oefnung der Eiterbeule zu schreiten, und diese Oefnung nach der Menge der Materie abmessen. Wann dieses geschehen ist, so legt man unser Ceratum auf; man wäscht das Geschwür mit vegeto-mineralischem Wasser, worinnen man auch die Compressen einweicht; und auf diese Art bringt man es gar bald dahin, daß man eine gute Narbe bekommt.

Erste Beobachtung.

Ein Soldat bey dem Regimente von Soissonnois, Namens Carl Herbillon, mit dem Zunamen la Tulipe, hatte drey fistulöse Geschwüre; das eine war mitten an der Kranznath, und erstreckte sich ziemlich weit; das andre, am mittlern Theile des rechten Wandbeines; und das dritte, in der Nachbarschaft der Kronnath, wobey der Knochen an allen entblößt war. Diese drey fistulösen Geschwüre waren aus Geschwulsten entstanden, die in Blasen eingeschlossen gewesen, und von sich selbst aufgegangen waren. Der Patient war frey von venerischem Gifte. Ich ließ ihm die Geschwüre mit vegeto-mineralischem Wasser waschen, und in die fistulösen Eiterbeutel von unserm Cerato fließen, womit man auch die Karpfen beladete. Der Kranke wurde zweymal des Tages verbunden; und

er

er war so sorgfältig, daß er seinen Verband recht fleißig anfeuchtete. Den drey und zwanzigsten Tag war er wieder hergestellt.

Zwote Beobachtung.

Es sind einige Jahre her, daß mich ein Soldat wegen eines fistulösen Geschwüres um Rath fragte, welches er inwendig an der Hand hatte. Dieses Geschwür war mit verschiedenen Eiterbeulen verbunden, und rührte aus einer Vereiterung her, welche die Sehnen an den Beugemäuslein der Finger entblößt hatte. Die Einsprizung unsers Liquors, und der Gebrauch des Cerati machten ihn binnen weniger als vierzehn Tagen wieder gesund.

Dritte Beobachtung.

Der Neffe des Herrn Guisard, Kriegscommissairs zu Genua, hatte seit verschiednen Jahren eine Fistel, welche bis in die eine von den Kinnbackenhöhlen reichte, und daher entstanden war, daß er sich hatte einen Zahn ausbrechen lassen. Einen Monat lang bediente man sich bey ihm der Einsprizungen des vegeto-mineralischen Wassers, welches man vermittelst einer kleinen Spritze bis zu dem fistulösen Orte leitete, und nach Verlaufe dieses Monats war er auch wieder hergestellt.

Vierte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Regis, ein hiesiger Wundarzt, sah eine Jungfer, welche ein fistulöses Geschwür mitten am
untern

untern und innern Theile des Schienbeines hatte, die aus einer Roste entstanden war, welche zur Vereiterung gekommen. Die Patientin hatte schon sechs Wochen lang das Bette nicht verlassen können. Man schlug ihr verschiednemal vor, sie möchte sich den fistulösen Eiterbeutel öffnen lassen; aber sie konnte sich niemals dazu entschließen. Es befanden sich verschiedne Schwielen in dem Umfange des Geschwüres, nebst einer sehr beträchtlichen Geschwulst. Nachdem man eine Sonde in das fistulöse Loch gebracht hatte, aus welchem eine bluteitrichte Materie abfloß; so machte man die Entdeckung, daß drey verschiedne Eiterbeulen da waren, die nach verschiednen Gegenden giengen, und davon eine jede drey Quersfinger im Umfange hatte. Die Patientin wollte durchaus nicht zugeben, daß man es aufmachte; weswegen man auf den Entschluß gerieth, die äussere Mündung vermittelst der Nadeln zu erweitern. Nunmehr bediente sich Herr Regis meines Extracti Saturni zum Einspritzen. Weil aber die Cur auf diese Art etwas langwierig wurde; so meynte er sie dadurch verkürzen zu können, daß er seine Zuflucht zu dem grünen Balsam und Baredger Gesundbrunnenwasser nähme; allein er sah sich gar bald genöthigt, diese Arzneymittel zu verlassen, und sich wieder zu meinem Verbindemittel zu wenden, weil sich nach Verlaufe von sieben bis acht Tagen eine rosenartige Entzündung hervorthat, welche er jedoch gar bald wieder fortschaffte, indem er das vegeto-mineralische Wasser gebrauchte. In kurzer Zeit hatte er das Vergnü-

gen,

gen, die Schwielen wie auch die harte Haut abnehmen zu sehn, und das fistulöse Geschwür zum Zuhellen zu bringen.

Fünfte Beobachtung.

Ein Bedienter des Herrn Grafen von Montcan, Namens Toulouse, war mit einer unvollständigen Fistel befallen, deren Oefnung nach aufsen zu, einen Quersfinger breit von dem Rande des Hintersten war. Ich schlug ihm die Operation vor, und er antwortete mir, er könne sich unmöglich eines solchen Arzneymittels bedienen, woben er genöthigt wäre, das Bette zu hüten; könnte er aber solche Mittel gebrauchen, die ihn an seinem Dienste nicht hinderten, so wollte er dieselben gebrauchen. Ich hatte aus der Erfahrung Ursache zu urtheilen, daß er von Einspritzungen mit vegeto-mineralischem Wasser, von Auflegung unsrer Salbe, und von Compressen, die im Extracto Saturni eingeweicht worden, einigen Nutzen haben könnte. Die Wirkung dieses Arzneymittels war auch so glücklich, als man nur verlangen konnte; wie man aus der umständlichen Erzählung sehn wird, die der Patient dem Herrn von Sauvages und mir davon gemacht hat. "Da ich mich unmöglich an bestimmten Stunden zum Verbinden binden konnte," sagt er, "so faßte ich den Entschluß, mir Abends, wenn ich zu Bette gieng, eine in dem Liquor eingeweichte Compressse aufzulegen. Dabem bemerkte ich, daß die Compressse nicht so sehr mit Eiter angefüllt war, als gewöhnlich; und daß

"daß die Vereiterung immer zusehends abnahm,
 "je mehr ich mich dieses Wassers bediente. Nach
 "vierzehn Tagen war sie gar vertrocknet; und ich
 "war schon fast gänzlich geheilt, als ich mich genö:
 "thigt sah, eine Reise auf der Post zu thun. Des:
 "sen unerachtet setzte ich den Gebrauch meines Arzts:
 "neymittels fort, und fand auch, daß ich von mei:
 "nem Uebel völlig befreuet wurde, ob ich gleich
 "funfzig Meilen in einer Reihe zu fahren hatte."

Sechste Beobachtung,
mitgetheilt.

Ich habe zu Marseille ein Mägdchen von einem
 Fistelschaden geheilt, den sie seit fünf Jahren an
 der Fußsohle gehabt hatte; und dieses bloß vermit:
 telst wiederholter Einspritzungen des vegeto-mine:
 ralischen Wassers und einer in dergleichen Liqueur
 eingeweichten Compressen. Die ganze Cur ist bin:
 nen zwanzig Tagen zu Stande gebracht
 worden.





Viertes Kapitel.

Von den

Krebschäden, sowohl heimlichen, als entzündeten, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten.

Es wird unter den Aerzten und Wundärzten für bekant angenommen, daß zur Behandlung der krebsartigen Geschwulste die äußerlichen Umschläge unnütz, und gemeiniglich gefährlich sind. Dieser Meynung sind auch die berühmtesten Männer zugethan. Herr van Swieten erzählt uns in seinen Commentariis in Boerhaavii Aphorismos, nach dem Sildanus, eine Beobachtung, woraus man sieht, daß die Schleim- und Guldenskleepflaster, so wohlthätig sie auch sonst sind, doch die Röthe und den Schmerz eines Krebschadens jedesmal, da man sie auflegte, vermehrten. „Diese Beobachtung,“ sagt der rühmwürdige Ausleger des Boerhaave, „rechtfertigt und bestätigt den Lehrsatz des Hippokrates, welcher die Regel giebt, man solle sich nicht an die Cur der heimlichen Krebschäden wagen; und man findet bey Sildanus, wie auch bey den andern Beobachtern, eine Menge Exempel, die die Wahrheit von der Meynung des Hippokrates bestärken.“

Da